Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 49 (1966)

Heft: 8

Artikel: Warum ist die Banane krumm? : ein psychologischer Exkurs von W. Baranowsky. Schluss

Autor: Baranowsky, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Philosophie vor den Offenbarungen der Heiligen Schrift den Vorzug geben, von kirchlicher Seite her immer wieder unseren «Wissenschaftsaberglauben» vorhält, wenn man uns auf die vielen Korrekturen und Unsicherheiten der immer bloss relativ gültigen menschlichen Erkenntnis gegenüber den absolut gültigen Offenbarungen der Christusbotschaft aufmerksam macht — in dieser Frage wissen wir heute Bescheid und antworten:

Eure offenkundige und wachsende Unsicherheit ist die stärkste Widerlegung eures Anspruches auf absolute Sicherheit der Christusbotschaft; eure Unsicherheit führt von dieser Absolutheit weg in die Destruktion, in den Abbau. Unsere menschlichen Erkenntnisse dagegen erheben keinen Anspruch auf absolute Sicherheit und Gewissheit; mühsam suchen und schaffen sie die ihnen eigene und gewiss immer nur relativ gültige Wahrheit. Aber Tag für Tag festigt sich diese bloss relative Wahrheit und rundet sich immer weiter aus. Bei uns ist es die Unsicherheit im Suchen und Schaffen, auf alle Fälle im Aufbau! Eure Warnungen und Belehrungen mögen gut gemeint sein, wir können sie euch nicht mehr abnehmen. Ausserhalb des Christenglaubens bleiben wir bei unseren Positionen und bauen sie nach Kräften noch weiter aus. *Omikron*

Voltaire und die Toleranz

Vor nunmehr 200 Jahren war Voltaire in einen leidenschaftlichen Kampf mit der französischen Inquisitionsjustiz verstrickt, der ganz Europa erregte. Unmittelbarer Ausgangspunkt gewesen war die Hinrichtung des 64jährigen Calvinisten Jean Calas am 9. März 1762 in Toulouse als Opfer der damaligen fanatischen Intoleranz der katholischen Kirche.

Die französische Rechtspflege befand sich unter Ludwig XV. in ziemlich argen Zuständen. Die Spruchgewalt lag bei den sogenannten Parlamenten, die jedoch auch politische Wirkungsmöglichkeiten hatten, indem sie die Anerkennung von königlichen Erlassen verweigern konnten. Die weltliche Macht der katholischen Kirche war noch eine vollständige. Auch nur Anspielungen auf ihre Omnipotenz oder gegen ihre zerrütteten sittlich-moralischen Zustände wurden mit Kerker, Galeeren und Tod beantwortet. Jedoch — es gab einen Voltaire! Auch er war an die zwei Jahre in der Bastille und aus dem Lande verbannt gewesen, aber seinen unbarmherzigen Spott und seine Furchtlosigkeit hatte man zu respektieren gelernt.

Der Fall Calas

Der Hugenotte Jean Calas (geb. 1698) hatte in Toulouse einen Tuchladen und eine Familie von sechs Kindern. Seine religiöse Gesinnung war frei von fanatischem Eifer, denn einen jüngern Sohn liess er zur katholischen Kirche übertreten, ohne familiär mit ihm zu brechen, und eine katholische Magd konnte bei ihm unbehelligt ihren Dienst versehen. Auch der älteste Sohn Marc-Antoine, den der Vater allerdings wegen seines unsteten Lebens öfters zu tadeln hatte, neigte zu Uebertritt; doch in einem Anfall von Schwermut erhängte er sich am 13. Oktober 1761 im Geschäft des Vaters. Dem herbeigerufenen Arzt verschwieg man den Vorgang, um die Ehre der Familie zu schonen. Aber der Chirurg entdeckte die Spuren und sprach den Verdacht auf Erdrosselung aus. Ein fanatisierter Pöbel sammelte sich vor dem Hause, und der Bürgermeister verhaftete die ganze Familie. Eine geistliche Bruderschaft bemächtigte sich des Leichnams und trug ihn in einer Prozession in die Kirche. Antoine wurde post mortem als katholisch erklärt und in einem Totenamt zum Märtyrer erhoben. Nach einer oberflächlichen Untersuchung kam die Sache vor das Parlament von Toulouse. Der Vater wurde angeklagt, seinen Sohn erdrosselt zu haben, um dessen Glaubenswechsel zu verhindern. Das Gericht machte sich den Volkswahn zu eigen und verurteilte den alten Calas zum Tode durch das Rad und einen Sohn zu lebenslänglicher Verbannung. Die übrigen Familienmitglieder waren damit dem Verderben preisgegeben.

Der 68jährige Voltaire erfuhr durch Reisende auf seinem Gut in Ferney (bei Genf) von dieser Justiztragödie. Er liess den jüngsten Sohn zu sich kommen, um sich zu informieren. Für die verarmte Familie stellte er eigene Geldmittel bereit. Durch zahlreiche Erkundigungen und gesammelte Beweismittel überzeugte er sich von der Ungeheuerlichkeit des Urteils. In Paris mobilisierte er erste Advokaten und interessierte hochgestellte Leute für die Sache. Unzählige Briefe gingen in die Welt, an den König, an Minister, an Frau Pompadour, an seine Freunde und Bekannten. Dem Staatsrat reichte er auf eigene Kosten eine förmliche Appellation ein. 1763 erschien sein berühmtes «Traktat über die Toleranz», das von seinen Gefühlen

---

Warum ist die Banane krumm?

Ein psychologischer Exkurs von W. Baranowsky Schluss

Vereinbarliche Gegensätze

Antipodische Weltanschauungen brauchen sich unter versöhnlichen Gesichtspunkten nicht auszuschliessen.

Beispiel A: An der Frage «Dualismus oder Monismus» scheiden sich die Geister von Ernst *Haeckels* Zeiten bis heute. Geist und Materie stehen unvereinbar nebeneinander, sagen die Dualisten. Geist und Materie sind Erscheinungsformen ein und derselben Natur, sagen die Monisten. Aber der Geist ist nicht fleischlich, verwahren sich die Dualisten, er ist eine Zutat zur Physis. Gegen diese Spaltung der Welt in eine physische und eine metaphysische Sphäre sträuben sich wiederum die Monisten; für sie ist alles Materie oder der Ausfluss von Materie. Nun ist aber der Gegensatz zwischen Körper und Psyche, Objekt und Subjekt ein täglich erlebter, da auf der Ergänzung von Angeschautem und Anschauendem unsere Erlebniswelt beruht. Innerhalb der einen (monistischen) Welt ist die (dualistische) Zweiheit sozusagen der Mechanismus unserer Existenz.

Beispiel B: Aehnlich unverträglich scheinen sich Idealismus und Materialismus gegenüberzustehen. Schon der Augenschein sollte aber an ihrer Unüberbrückbarkeit zweifeln lassen: Die Materialisten im kommunistischen Lager werden im Interesse ihrer paradiesischen Wunschtraum-Zukunft zu idealistischer Selbstentäusserung angehalten; die christlichen Abendländer als Adepten der idealistischen Philosophie von *Kant* huldigen einem Materialismus, der auch durch regierungsamtliche Masshalteappelle nicht zu bremsen ist. Aber nicht nur faktisch, sondern auch theoretisch sind Idealismus und Materialismus weniger Gegensätze als vielmehr ergänzungsfähige Kehrseiten derselben Münze. Der erkenntnistheoretische Grundsatz des Materialismus lautet in der Formulierung von *Marx:* «Bewusstsein ist bewusstes Sein.» Ebenso logisch ist aber, dass uns das Sein nur soweit und in der Art bewusst werden kann, wie es unserem Hirn fasslich ist. Dieser Ueberlegung entspricht die idealistische Auffassung, dass die Naturgesetze nicht etwas seien, das die Natur dem Menschen offenbare, sondern etwas, das unser Verstand den Erscheinungen, die zu begreifen er sich mühe, unterstelle.

Dem Materialismus ist nicht zu widerlegen, dass als Idee nur reifen kann, was die Umstände erlauben, wo nicht heischen. Der Idealismus darf sich rühmen, dass Ideen oft Tatsachen geschaffen, die Geschichte verändert haben. Prinzipien zu reiten, ist unsinnig: Beide Wahrheiten stimmen, nämlich an dem Ort, an den sie passen. Ein Genie kann seiner Zeit weit voraus sein, aber es lebt nicht *ausserhalb* der Zeit; es ist selber ein Produkt seiner Umwelt. Ohne den Vorreiter aber hinkte seine Generation womöglich hinter ihrer Zeit her.

für Humanität und Gerechtigkeit und von seinem heiligen Zorn über die geistige Beschränktheit durchglüht ist. In fieberhafter Erregung verfasste er Denkschriften und Flugblätter, die er unter das Volk bringen liess.

Drei volle Jahre dauerte der ungleiche Kampf zwischen einem unerschrockenen Manne und dem ineinandergehenden Despotismus von Krone und Kirche. Voltaires Kräfte verdoppelten sich in dieser Zeit, das verschmitzte Lächeln war aus seinem Gesichte verschwunden. Er arbeitete nur noch an der Rehabilitierung der unschuldigen Familie, ja, er unterliess alle seine gewohnten Polemiken, um niemanden zu verstimmen. Am 9. März 1765 erklärte ein oberer Gerichtshof auf Anordnung des Königs das Urteil von Toulouse für nichtig und die Familie Calas für unschuldig. Der König sprach eine Entschädigung von 36 000 Livres zu.

Die Familie Calas schmachtete noch im Gefängnis, als sich im Winter 1761/62 ebenfalls in Südfrankreich, in Castres,

der Fall Sirven

abspielte. Die Familie Sirven zählte drei Töchter und bewirtschaftete ein kleines Gut. Unter irgendwelchen Umständen wurde einmal die jüngste Tochter dem Bischof von Castres vorgestellt, der es fertigbrachte, sie in ein Kloster zu verbringen, wo sie zur Katholikin umgeformt werden sollte. Da das Mädchen sich nicht willig zeigte, unterzog man es schweren körperlichen Züchtigungen. Dadurch im Geiste verwirrt, entfloh es dem Kloster und ertränkte sich in einem Brunnen. Wiederum verdächtigte man die Eltern, durch einen bewussten Mord der Kirche eine Seele entzogen zu haben. Die Familie Sirven wusste jedoch um das Schicksal der Calas und floh rechtzeitig in die Schweiz. In Abwesenheit wurden die Eltern zum Tode und die beiden Schwestern zur Verbannung verurteilt und ihre Habe eingezogen.

Da man in Genf wusste, dass Voltaire sich des Falles von Toulouse angenommen hatte, traten auch die Sirvens mit ihm in Verbindung. Voltaire verschaffte sich auch in ihrem Fall genaueste Gewissheit über den Sachverhalt und trat dann mit der gleichen Hilfsbereitschaft und Hartnäckigkeit für die Verfolgten ein. Nach jahrelangem Ringen erreichte er auch hier die Revision des Prozesses und die Freisprechung von Schuld und Strafe.

Der Fall La Barre/d'Etallonde

Ein in seiner Art noch grauenhafterer Fall von kirchlicher Justizwillkür trug sich etwa zur gleichen Zeit in Abbéville in der Picardie zu. Man hatte La Barre, den 17jährgen Sohn eines Offiziers, und d'Etallonde, den 18jährigen Sohn eines Präsidenten, ergriffen und sie beschuldigt, sie hätten das Kuzifix auf einer Brücke beschädigt, vor einer Kapuzinerprozession den Hut nicht abgenommen und unziemliche Lieder gesungen. Obwohl die Beweise mehr als dürftig waren, wurden die beiden zum Tode verurteilt. D'Etallonde sollte die Zunge ausgerissen werden. Aber er konnte entfliehen und sich nach Deutschland durchschlagen. La Barre hingegen wurde gefoltert und dann enthauptet und verbrannt (5. Juni 1766). Seine Appellation an das Pariser Parlament war mit 15 zu 10 Stimmen abgewiesen worden.

Für Voltaire lag die Ungeheuerlichkeit dieses Falles darin, dass ein höchstens undiszipliniertes Verhalten von jungen Burschen im Wahnwitz der Zeit als «Verbrechen gegen Gott» abgestempelt und in bestialischer Weise bestraft wurde. In einem Brief an d'Alembert machte er sich denn auch weidlich Luft über das «Land von Affen, die so oft zu Tigern werden». Seine Bemühungen um eine Kassation des Urteils fruchteten diesmal nichts. Hingegen wurde d'Etallonde sein Schützling, indem er ihn Friedrich dem Grossen empfahl, der ihn zum Hauptmann im preussischen Geniekorps machte. Noch nach Jahren schrieb Voltaire in einem Brief an d'Argental: «Dieses unschuldige Blut schreit ... und auch ich schreie und werde bis zu meinem Tode nicht aufhören zu schreien.»

*

Wie diese Beispiele zeigen, war Voltaire nicht nur ein Verkünder neuer Ideen, sondern auch ein furchtloser Streiter, wenn es galt, die Menschenwürde gegen die Verruchtheit der Zeit zu verteidigen. Nach seinem einzigartigen, selbstlosen Einsatz in den genannten Fällen war er als ein einzelner Mann zu einer Macht in Europa geworden. «Frömmler und Tyrannen, die durch die Klagen und Verwünschungen von Millionen nie gerührt worden waren, wurden bleich bei seinem Namen» (Macaulay). Er war der erste und grossartige Anwalt der natürlichen Menschenrechte in der neuern Zeit. W. B.

Wer einen gegnerischen Standpunkt nicht mitvertreten kann, versteht im Grunde auch nicht die eigene Position.

Beispiel C: Wer behauptet, was das Individuum sei, das sei es einzig kraft Erbmasse, kann nichts von dem eminenten Einfluss der Umweltfaktoren wissen, der von der Verhaltensforschung nachgewiesen wurde. Andererseits tun manche Sozialpsychologen in der Ueberbewertung der Erziehung so, als stammten die Kinder nicht von ihren Eltern ab, sondern als kämen sie aus einer neutralen Retorte. Zwar lässt sich nicht mehr aufrecht erhalten, dass der Mensch «fertig» auf die Welt komme; erst durch seine Erlebnisse wird er geformt. Gleichwohl ist der Stoff, der geformt werden kann, vorgegeben. Recht haben also wieder einmal beide Theorien, aber eben nur beide zusammen. Die gegensätzlichen Auffassungen bilden keine unbedingten Widersprüche. Mutter aller Irrtümer ist nur immer das einzelne System, das — verabsolutiert — den Wahrheitsanteil jedes anderen leugnet.

Beispiel D: Willensfreiheit und Determination schliessen sich nicht aus, sondern bedingen einander geradezu. Ein Wille, der von nichts abhinge, wäre überhaupt kein Wille, sondern reines Zufallsspiel, denn nur «etwas» (Bestimmbares) kann gewollt werden. Andererseits ergibt die (theoretische) Determination durch Dutzende verschiedener Determinanten einen gewissen Spielraum.

Dass jeder tun könne, was er wolle, ist natürlich ein Denkfehler. Der Konjunktiv, in dem man hernach kommentiert, dass man auch anders hätte handeln können, ist ein sinnfälliger Ausdruck der Irrealität. Was man für Handlungsmöglichkeiten hält, sind in Wirklichkeit bloss Denkmöglichkeiten. «Wünschen kann man Entgegengesetztes, aber wollen nur eines davon; und welches dies sei, offenbart dem Bewusstsein erst die Tat», schrieb *Schopenhauer* in seiner «Preisschrift über die Freiheit des Willens».

Sartre dagegen bejaht die Willensfreiheit. Damit leugnet er aber nicht die Aengste, Wünsche und Antriebe, die uns zu Handlung oder Unterlassung drängen. Er besteht hingegen auf der Verantwortlichkeit des Menschen. Wer wollte die leugnen? Niemand kann die individuelle Haftung abschütteln; und wie wäre sie denkbar ohne ein Minimum an freier Entscheidung? Aber der Mensch hat sich nicht selber erschaffen. Seine Freiheit ist also allein durch seine Anlage höchst beschränkt.

Geborgenheit im Glauben an Wissenschaft

Für das Leben gibt es keine Gebrauchsanweisung. Der Versuch, es ideologisch zu ordnen, zwingt die natürliche Vielfalt in die künstliche Starre eines Paragraphenwerkes. Das weltanschauliche System vereinfacht die Wirklichkeit, von der es ja nur gewisse Züge erfassen kann, und macht es dadurch zu einer komplizierten Aufgabe, sich an ihm zu orientieren. In Wahrheit ist eine weltanschauliche Gesetzmässigkeit nie etwas Gefundenes, Entdecktes, sondern etwas dem Geschehen subjektiv Unterlegtes. Betrachtet man das Geschehen nur noch unter dem Aspekt des Systems, wird man

Propaganda,

ein alltägliches Schlagwort unserer Zeit. Und doch lässt sich darüber nachdenken. Schenken wir ihm einige Augenblicke.

Es gibt zwei Arten vonn Propaganda, die *künstliche* und die *natürliche*. Die *künstliche* ist einfach Werbung. Sie wird für alles betrieben, für Waren, Unternehmungen, politische, religiöse und andere Ideen und Bestrebungen. Aber auf keinen Fall ist sie ein Gradmesser für den Wert dessen, was sie unter die Leute bringen möchte, im Gegenteil: je lauteren Lärm sie macht, desto grössere Vorsicht ist dem von ihr angepriesenen «Gegenstand» gegenüber geboten. Man kennt das von der Marktschreierei her.

Unter *natürlicher* Propaganda ist die Werbekraft zu verstehen, die der «Gegenstand» selber ausstrahlt; dieser ist nicht auf Empfehlung angewiesen, die Ueberzeugungskraft liegt in seinem Eigenwert, in der innern Echtheit, oder also: in der *Wahrheit*. Dies gilt natürlich in erster Linie für das Geistige, das Weltanschauliche, worüber in diesem Aufsatz zu sprechen ist.

Dabei ist in erster Linie festzulegen, dass es keine Wahrheit *an sich* gibt als die des *Seins*, die für uns aber unergründlich ist; wir ahnen sie nur in den Teilwahrheiten, zu denen sich der Mensch in vielen Gebieten sinnend und forschend durchgerungen hat. Sie alle zusammen ergäben, wenn keine Lücke zwischen ihnen bestünde, die *absolute* Wahrheit. Wir müssen uns aber mit den Teilstücken begnügen; doch bilden wir uns gerne ein, wohl um unsere Wahrheitssehnsucht zu beruhigen, die ganze Wahrheit zu besitzen.

Von *Wahrheit* hört man besonders viel auf *religiösem* Gebiete sprechen. Und das ist sehr wohl verständlich, da die Religion nur dann Gläubige findet und beruhigend auf diese wirkt, wenn sie ihre Lehre als absolut wahr ausgibt. Täte sie das nicht, so würde sie dem Zweifel Tür und Tor öffnen, und das wäre ihr Ende.

Was aber hat dies mit Propaganda zu tun? — Hört die Glocken landauf und -ab schallen, die Priester in unzähligen kleinen und grossen Kirchen das Wort Gottes verkünden, seht die zahllosen zum Himmel ragenden Türme, den Prunk in den katholischen Kirchen, die Prozessionen mit Fahnen, Baldachinen und Priestern in sonderbarem Putz! Das ist *Propaganda*, grossangelegte künstliche Propaganda. Und es ist ja so, dass das Geräuschvolle und sichtbar Auffällige die wirksamsten Mittel sind, die Massen für sich zu gewinnen, die ja ohnehin dazu neigen, sich einer absoluten «Wahrheit» und Macht zu unterwerfen. Sie werden damit des eigenen Denkens und der eigenen Verantwortlichkeit enthoben; sie brauchen bloss zu glauben und zu gehorchen. Wir haben uns also über den Erfolg der Propaganda, die die Kirche seit gegen 2000 Jahren macht, nicht zu verwundern.

Aber auch im freigeistigen Lager ist die Fahne mit der Devise «*Wahrheit*» aufgepflanzt, jedoch in ganz anderem Sinne als bei der Kirche. Bei uns ist Wahrheit ein Ideal, das heisst ein Ziel, dem wir zustreben; sie lässt sich nicht als Ganzes erfassen und festhalten; der forschende Menschengeist muss ihr nachspüren, muss sie körnchenweise zusammentragen, und in diesem Streben nach Erkennung der Wahrheit empfinden wir im Bereich des Geistigen den Sinn des Lebens.

Und wie steht es bei uns mit der *Propaganda?* Auch wir Freidenker kommen nicht ohne solche aus, schon im Hinblick auf den ungeheuren Reklameapparat, den die Kirche zur Verfügung hat. Auch wir müssen zu Worte kommen, müssen unser kulturelles Anliegen, das freie, dogmenlose Denken und die im Natürlichen begründete Ethik an die Menschen herantragen, die ein Ohr haben für das unaufdringliche Wahrheitsklingen, das uns aus der erforschten Wirklichkeit entgegenkommt. Diese aufhorchenden, dem grossen Lärm abholden Menschen zu sammeln erachtet die Freigeistige Vereinigung der Schweiz als ihre Aufgabe. Ihre unauffällige Propaganda besteht in ihrer Vortragstätigkeit, in der Verbreitung freigeistiger Literatur und in der Darlegung ihres Gedankengutes in einem Presseorgan, dem «Freidenker», von dem Sie eben jetzt ein Blatt in Händen haben.

E. Brauchlin

Einen von einem Irrtum befreien, heisst nicht, ihm etwas zu nehmen, sondern geben: denn die Erkenntnis, dass etwas falsch sei, ist eben eine Wahrheit. Kein Irrtum aber ist unschädlich, sondern jeder wird früher oder später d e m, der ihn hegt, Unheil bereiten.

Arthur Schopenhauer

---

gezwungen, Tatsachen «passend» zu interpretieren, die andernfalls «unerklärlich» blieben.

Die Psychoanalytiker meinen, dass der Mensch von seinen (sexuellen) Trieben abhinge. Die Marxisten behaupten, dass der Mensch von den (ökonomischen) Verhältnissen geformt werde. Die Behavioristen wähnen, dass sich die Gewohnheiten des Menschen ausschliesslich in Beantwortung von Umweltreizen herausbilden. Die Individualpsychologen machen Ehrgeiz und Machtstreben als Hauptantriebe im Prozess der Anpassung des einzelnen an die Gesellschaft geltend.

Freilich haben sich *Freud*, *Marx*, *Watson* oder *Adler* nicht ausdrücklich zu der Behauptung hundertprozentiger Gültigkeit ihrer Denksysteme verstiegen. Aber die Wahrheit wird natürlich auch ohne besondere Bekräftigung als unteilbar verstanden — jedenfalls von Systemdenkern und erst recht natürlich von den Erfindern der Lehrgebäude. Diese Gedankenburgen werden dann von Anhängern verteidigt, die sich gegen jede Fehlerkorrektur, ja gegen weiterführende Forschung auf dem Gebiet sträuben, wo sie statt beschwerlicher Zweifel endlich beruhigende Gewissheit gefunden haben. Oft hat die Wissenschaft zwar die Religion aus den Köpfen verdrängt, aber nicht aus den Gefühlen das Bedürfnis nach Geborgenheit. Infolgedessen wird dann an die Wissenschaft geglaubt, die zu diesem Behufe ebenso verabsolutiert wird wie früher die Religion.

Sicher braucht der Mensch eine Ordnungsvorstellung, «aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen». Es ist die zivilisatorische Leistung des Homo sapiens, sich nicht wie das Tier in die vorgefundene Natur eingefügt, sondern diese zu einem Grossteil beherrschen gelernt zu haben. Der kulturellen Entwicklung vom Neandertaler zum Zeitgenossen des zwanzigsten Jahrhunderts entspricht etwa auch der Reifeprozess des Kindes zum Erwachsenen. Das Baby lebt psychisch in einem Chaos. Das Gesicht der Mutter ist zunächst der einzige ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Die Intelligenzleistung des Menschen besteht darin, sich allmählich die Anarchie seiner Umwelt zu ordnen und sich in diesem Leben zurechtzufinden.

Das geschieht einmal in physischer und einmal in metaphysischer Beziehung. Erstens sind z. B. Periodizitäten und Regelmässigkeiten zu erkennen, etwa, dass auf den Tag die Nacht und auf das Erhitzen des Teekessels das Kochen des darin enthaltenen Wassers folgt. Zweitens wird eine Sinngebung gesucht, die in der Sache selbst nicht erkennbar enthalten ist. Jeder Nachdenkende wird sich einmal fragen, ob es einen Sinn hat, sich anzustrengen, Leiden auf sich zu nehmen, für irgendetwas zu kämpfen, wenn das Leben auf unserem Planeten — wissenschaftlich berechenbar — in soundsovielen Jahrtausenden (auch ohne Nachhilfe mittels Atombombe) erloschen sein wird. Die meisten Menschen werden ihr Dasein dennoch bejahen und sich vormachen, es habe irgendeinen vernünftigen Sinn. Dieser Hang zum Zweckhaften ist der Hauptgrund für die Installation eines Gottes, der dem Unsinn der Existenz

Unsere Leser schreiben

Aus der Strafanstalt Celle, BRD, erreichte uns ein Brief, worin zu dem Schlaglicht «Was sagt der Gefängnisgeistliche dazu?» in Nr. 6/66 Stellung genommen wird. Der Schreiber befindet sich seit längerer Zeit in der Strafanstalt, ist Freidenker und Empfänger unserer Zeitschrift. Er schreibt:

In der letzten Ausgabe des «Freidenkers» war unter der Ueberschrift «*Was sagt der Gefängnisgeistliche dazu?*» ein Artikel abgedruckt, der sich auf die Vorfälle im Hamburger Gefängnis bezog. Bitte gestatten Sie mir, hierzu meine Meinung zum Ausdruck zu bringen. In diesem besagten Artikel bezogen Sie sich auf einen von Gösta v. Uexküll in der «Zürcher Woche» erschienenen Bericht. Darin wurde behauptet, dass «es in *anderen* Gegenden Deutschlands in den Strafanstalten mit der Behandlung Gefangener *noch schlechter* bestellt sei». Diese Behauptung dürfte zu Irrtümern Anlass geben. Vermutlich sind damit die Strafanstalten im andern Teil Deutschlands — nämlich in der Ostzone — gemeint, wo Gefangene in den Strafanstalten schutzlos der Schikane und Prügeln ausgesetzt sind und wie Sklaven alten Stils behandelt werden.

Wie bereits erwähnt, befinde ich mich selbst in einer westdeutschen Strafanstalt — und wer kennt das Leben in einer Strafanstalt besser als der Gefangene selbst. So kann ich Ihnen berichten, dass in der hiesigen Strafanstalt — es handelt sich immerhin um eine grössere Anstalt — die Aufsichtsbeamten *nicht* mit einem Gummiknüppel umhergehen und auch hier kein Gefangener brutal zusammengeschlagen wird.

Natürlich gibt es auch hier einige renitente Gefangene, die meinen, aus der Anstaltsordnung ausbrechen zu können, und es gibt auch hier eine Beruhigungszelle, die aber kaum belegt wird. Die renitenten Gefangenen werden aber hier mit humaneren Mitteln wieder zur Vernunft gebracht.

Führt sich ein Gefangener so, wie es sich gehört und wie man es von ihm erwartet, so wird ihm hier kein Aufsichtsbeamter etwas zuleide tun.

Damit sei nun klar gesagt, dass in der hiesigen Strafanstalt ein Strafvollzug herrscht, der im Hinblick auf die erkannte Strafe zwar hart und streng, aber doch human ist.

Ferner möchte ich bemerken, dass der Anstaltsgeistliche *keinen* Einfluss auf Vollzugsmassnahmen in der Anstalt hat. Dieser ist allein nur für die ihm obliegende seelsorgerische Tätigkeit in der Anstalt zuständig, in die sich wiederum das Aufsichtspersonal nicht einmischen darf.

Natürlich sind die Vorfälle in Hamburg und Köln nicht zu billigen, und diese hätten nicht geschehen dürfen. Ich bin aber der Ansicht, dass diese Vorkommnisse durch die Sensationsgier der Oeffentlichkeit weit, weit aufgeblasen wurden. Dieses beweist schon — wie amtlich festgestellt wurde —, dass der Häftling Haase nicht, wie von der Presse berichtet, auf einen Lattenrost festgebunden und so lange geprügelt wurde, bis sein Gesäss nur noch eine «blutige Masse» war. X. Y.

Der Vorstand der Strafanstalt Celle schreibt dazu:

Dem Bericht des X. Y. ist von der Anstalt aus nichts hinzuzufügen. Es wäre in den Anstalten besser bestellt, wenn diese Einsicht und Objektivität von der Mehrzahl getragen würde. Doch leider!! Dann nützt auch das grösste menschliche Entgegenkommen nichts. Nur wenn das Wollen beiderseits vorhanden ist, wird erzieherisch etwas zu erreichen sein. Denn das ist letzten Endes das Ziel eines Strafvollzuges.

Wir freuen uns über die schöne menschliche Einstellung der Leitung der Strafanstalt Celle und sind überzeugt, dass sie in der Besserung und Umerziehung ihrer Häftlinge weit bessere Erfolge aufzuweisen hat, als die Hamburger Anstalt.

Ob mit den «anderen Gegenden Deutschlands» die Deutsche Demokratische Republik» gemeint ist, darüber müssten wir Herrn von Uexküll befragen. Schweizer, die aus ostdeutschen Gefängnissen in die Heimat zurückkehrten, erklärten auf Befragung stets, sie hätten sich über die Behandlung nicht zu beklagen.

Was die «Zuständigkeit» des Gefängnisgeistlichen betrifft, so sind wir doch der Meinung, dass er gegen Unmenschlichkeiten zu protestieren hat, er soll «der Hüter seines Bruders sein»!

Dass die Sensationspresse aufbauscht, steht fest. Tatsache bleibt aber auch, dass der Häftling Haase durch Misshandlungen ums Leben kam. Redaktion

Schlaglichter

Um die Schaffung künstlichen Lebens

Die Schaffung künstlichen Lebens aus der Retorte bezeichnete Dr. Charles C. Price, Präsident der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft, nur noch als eine Frage von Zeit und Geld.

Price sprach vor 11 000 führenden Chemikern aus aller Welt, die in Atlantic City zur 150. Tagung der ACS zusammengekommen

---

einen «höheren Sinn» verleiht. Dieser freilich kann von uns dennoch nie eingesehen, sondern eben nur geglaubt werden.

Der Denkende möchte sich über sein Dasein Rechenschaft geben. Er sucht also nach einem Woher und Wozu hinter den Lebensvorgängen. Zugleich aber bleibt er sich des «Als-ob-Charakters» aller Erklärungen bewusst. Wer nicht das Verlangen nach einer Sinngebung hat, ist ein stumpfer Geselle; wer die Relativität seiner subjektiven Sinndeutung nicht erkennt, hat keinerlei analytischen Intellekt oder ist ein Fanatiker aus Passion. Es ist die Bestimmung des geistig bewegten Menschen, nach Lebenssinn zu suchen. Ist dieser (subjektiv) geortet, soll auf seine Erkenntnis aber kein Dogmengebäude getürmt werden. Aller Sinn ist ja eben nur «als ob», Denkspiel, Glaubensannahme, Lebenshilfe zur besseren Bewältigung des Alltags. Unsere Aufgaben sind allemal «nur Stückwerk», nämlich zeitlich und von dieser Welt.

Die einfache Tatsache zu erkennen ist schwieriger, als Unverstandenes kompliziert zu deuten. Das Kind begreift eines Tages, dass hinter dem Tisch kein Märchengeheimnis steckt. Der Erwachsene lernt einsehen, dass hinter dem Leben ebensowenig ist wie hinter dem Tisch. Die Dinge sind wie sie sind; das ist alles. Ein Mensch, der nicht wahrhaben will, dass jegliche Sinndeutung der Existenz, jede Philosophie oder religiöse Weltanschauung nicht aus himmlischer Eingebung erspriesst, sondern aus einem durch seine gegebene Struktur beschränkten Gehirn quillt, läuft Gefahr, in einem Denkschema ein Naturgesetz zu sehen, die hilfsweise Interpretation der Wirklichkeit für hehre Wissenschaft zu halten. Zu jeder differenzierenden Sonderung von Zusammenhängen bedarf es jedoch der Klarsicht, was an den Erscheinungen «dran», was an ihnen Natur ist und was Deutung und Menschenwitz.

Einen kritischen Kopf dünkt es unwürdig, sich ein philosophisches System fertig von der Stange zuzulegen und die Ideen eines noch so grossen Denkers in Bausch und Bogen nachzubeten. Wer das eigene Erkenntnisvermögen in eine Schablone zwängt, sich festlegt, seine Antworten gleichsam auf Lochkarten stanzt, wird geistig steril. Jedes geführte Gespräch, jedes gelesene Buch, jedes gehörte Referat, das uns — sofern es zu unseren Ansichten passt — zu seinem Teile prägt, engt ohnehin die Freiheit unserer weltanschaulichen Wahl ein. Was wir uns gestern zwanglos angeeignet haben, lenkt und bestimmt uns morgen. Daher soll man nicht nur nichts ohne skeptische Prüfung hinnehmen, sondern sich auch ein Stückchen Misstrauen gegen den eigenen Standpunkt bewahren, sich also der Relativität seiner Perspektive bewusst bleiben.

Des Lebens Vielfalt passt in kein System. Die Schwierigkeiten des Daseins sind am besten zu meistern, wenn man nur sie — einzeln und sachlich, wie sie sich darbieten — ins Auge fasst, die «letzten» Dinge» aber, da unlösbar, unbegrübelt lässt. Alles Diesseitige ist im Prinzip einfach; lernen wir, alle Erscheinungen zunächst einmal naiv, nüchtern, unverstellt von Vorurteilen zu sehen! Um so eher wird uns das Hinter- und Abgründige auffallen, das als Abweichung von der Norm unsere Aufmerksamkeit oder besonderen Scharfsinn erfordert.